

Fritz J. Raddatz

Am Anfang war der Rettungsschirm. Den drückte man irgendeiner regierenden Miss Marple in die Hand: Da war es dann ein „schlagkräftiger Rettungsschirm“. Wenig später wanderte die Trophäe zu einem beliebigen 007: Da wurde es ein Schirm mit „Feuerkraft“. Bald, beim Heiligen Pofalla, wird es ein Tarnkappen-Bomber sein. Niemand hat mit so gnadenlosem Hohn und Spott den Sprachmüll unserer Obrigkeit eingesammelt und vorgeführt wie Henning Venke. Von Stoibers „Der Vater des Wunsches ist der Gedankengang“ über Frau Merkels „Man darf das Zeitfenster nicht verstreichen lassen“ – ein wahrhaft zündendes Kompendium des Irrsinnis, den unsere Politiker so schamlos gedankenlos täglich ablaichen. Venkes „Lallbacken“ (Westend Verlag, 2011) war für mich das Überraschungsbuch des Jahres, weil der spitzfindige Satiriker mit eleganter Feder

Horst Bredekamp

Abgestoßen von den Geißelschwüngen einer Angst, welche die Bürger vor einer geheim agierenden Hochfinanz tanzen lässt, und ermüdet von dem hiermit einhergehenden Konformismus des Negativen, ist für mich „New Pott. Neue Heimat im Revier“ (Christoph Keller Editions, 2011) das Buch des Jahres. Es ist human- und darin rebellisch. Herausgegeben von dem Künstler Mischa Kuball und dem Soziologen Harald Welzer, zeigt es in beruhigenden Aufnahmen und Interviews die hoffnungsvolle Duplierung aller Erwartungen, Urteile und Vorurteile. Inmitten der Bedrückung, die das Fremdsein grundsätzlich bedeutet, werfen Zugereiste den Deutschen vor, den Habitus der Ausländer zu stark angenommen zu haben, zürnen Moslems, dass Deutsche mit dem Christentum die Transzendenz verloren haben und bekunden Immigranten ihre Bewunderung für die Verkehrsmittel, ihre Liebe zur Landschaft, ihr Glück, deutsche

Juli Zeh

Buch des Jahres 2011 ist natürlich „Murmeljagd“ (Schöffling, 2011) von Ulrich Becher. So was Brillantes habe ich seit Jahren nicht mehr gelesen.

Volkwin Marg

Wer davon noch nicht wusste, der lese wie ich staunend „Atlantropa – Weltbauern am Mittelmeer. Ein Architektentraum der Moderne“ (Grosser & Stein, 2007) von Wolfgang Voigt. Das Wunschbild eines neuen Europas hatten Umweltpolier und Architekten in den zwanziger Jahren konkret projektiert. In ihrem Technik-Optimismus zweifelten sie nicht an der ökologischen und energetischen Machbarkeit des modernen Garten Edens, also an neuen Landschaften im Überfluss von Wasser und elektrischem Strom. Damals entstanden in Europa



die Regierenden in ihrer unverschämten Kreidefresserei enttarnt, ihre Gedankenarmut bei den Hörnern packt und sich in lachender Verachtung übt. Karl Kraus lässt grüßen.

Ulrich Raulff

Offenbar muss von Zeit zu Zeit jemand, der nicht zur „Zunft“ gehört, die Historiker daran erinnern, wie gut ein historisches Buch sein könnte, wenn man nur... wenn man nur akribisch genug

Freunde gefunden und ihr Vergnügen, den ersten Schnee erlebt zu haben. Es sind keine Weihnachtsgeschichten, sondern 100 assoziative Momentaufnahmen über das Leben als Prozess von Überraschungen, aus denen die Stabilität einer neuen „Heimat“ entstehen kann: das Ruhrgebiet als Modell dessen, was New York als *melting pot* zu sein versprach. Das Buch handelt nur von einer Region. Aber es wendet sich gegen jene Art der Freiheitsberatung, die von einer allgegenwärtig gesteuerten Lebensangst ausgeht.

gleichzeitig unzählige Talsperren für Süßwasser und Stromgewinnung sowie der Deichabschluss des niederländischen IJsselmeers für Ackerlandgewinnung in künstlichen Földern. Die USA verwandelten als ökologisches New-Deal-Projekt den gesamten Tennessee-Ström in regulierte Flusslandschaften. Die Sowjetunion schuf in den dreißiger Jahren bewässerte Steppenlandschaften und Großkraftwerke. Ihr Dawydow-Plan als großes Okoprojekt aller Zeiten wurde erst 1986 aufgegeben, erschöpft durch das Wettrüsten im Kalten Krieg. Sibirische Flüsse sollten teilweise nach